

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Erscheinungstagen von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jank-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 3.

Hermannstadt, Donnerstag den 3. Januar 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Januar.

„Gazeta Transilvaniei“ gibt in ihrer Nummer 146 unverhohlen Ausdruck ihrem Mißmuth über die Niederlage, welche die rumänische Nationalpartei bei der Comitats-Beamtenwahl in Lugos erlitten hat; sie verzagt aber ob des ungünstigen Wahlergebnisses nicht, denn sie erblickt auch in dieser Niederlage einen moralischen Sieg der rumänischen Nationalpartei. An anderer Stelle vertritt dasselbe Blatt bei Besprechung der Wahlbewegung im Allgemeinen die Ansicht, daß die Rumänen wegen des Ausfalles der Wahlen nicht nur nicht verzagen, sondern daß sie im Gegentheil jetzt erst recht den Kampf beginnen werden auf der Basis des in der Hermannstädter Konferenz festgestellten politischen Programmes. — Der heftige „Observatoriu“ beschwert sich in seiner Nummer 99 wegen Nichterhaltung der Bestimmungen des Nationalitäten-Gesetzes. Kronprinz Rudolf fuhr am 31. v. um 10 1/2 Uhr Vormittags beim Ministerium des Aeußern vor und conferirte mit dem Grafen Kalnoky länger als eine halbe Stunde.

Der Serben-Club wählte in der letzten Sitzung ein zehnjedriges Comité, welches dem Club der Nationalpartei anzugehört, daß es zur Vermittlung eines Einverständnisses beider Clubs bestimmt sei und in dieser Eigenschaft dem Club der Nationalpartei beizutreten wünsche. In der Clubconferenz der Nationalpartei wurde einstimmig beschlossen, bei der Wahl das ganze Landtags-Präsidium wiederzuwählen, obwohl ein Schreiben Krestics' vorlag, welches das Ersuchen einhielt, ihn nicht wiederzuwählen.

Der Lemberger Correspondent der „N. fr. Pr.“ hat vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, über das Arbeitsprogramm des Reichsrathes nachstehende Aufklärungen erhalten: Für die am 22. Januar stattfindende Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Tagesordnung bereits definitiv festgestellt; sie lautet: 1. Erste Lesung des Antrages Stendel, betreffend die facultative Leidenverbrennung. 2. Erste Lesung des Antrages Richter, betreffend die Beschränkung der Mobilien-Execution. 3. Bericht über den Antrag des Grafen Wurmbrand und 4. Bericht über den Antrag des Abgeordneten Dr. Herbit. Der Wurmbrand'sche Antrag wird somit unter allen Umständen gleich in der ersten Sitzung nach den Weihnachtstagen zur Verhandlung gelangen. Die Debatte über den Herbit'schen Antrag ist zwar ebenfalls (als vierter Punkt der Tagesordnung) für den 22. Januar anberaumt, sie dürfte aber nach Ansicht des Präsidenten Dr. Smolka wegen voraussichtlich größerer Ausdehnung der Verhandlung über die Frage der deutschen Staatsprache erst in der zweitnächsten Sitzung, das ist den 25. Januar, beginnen. Dr. Smolka versichert, daß er aus eigener Initiative und ohne daß auf ihn in dieser Hinsicht von irgend welcher Seite eingewirkt worden wäre, der Linken des Abgeordnetenhauses das Versprechen wegen rascher Verhandlung der Sprachenfrage geleistet habe. Viele Abgeordnete hätten zwar noch während seiner Anwesenheit in Wien den Wunsch geäußert, die Gebühren-Novelle möge vor dem Antrage Wurmbrand auf die Tagesordnung gesetzt werden; allein auf dieses Ansuchen habe der Präsident schon deshalb nicht eingehen können, weil zu der Gebührennovelle zahlreiche Abänderungs-Anträge angemeldet sind, welche eine expeditiv Erledigung dieses Gegenstandes und sonach eine Einlesung des der Linken gegebenen Versprechens unmöglich gemacht hätten. Nach der Sprachendebatte sollen der Bericht über die Regierungsvorlage (also nicht über den Antrag Moser) hinsichtlich der Entschädigung der unschuldig Verurtheilten, ferner das Landhuren-Gesetz, der Bericht des Strafgesetzs-Ausschusses über die Reform des Strafverfahrens in Preßsachen, die Gebühren-Novelle, Berichte des Petitions-Ausschusses und schließlich der Staatsvoranschlag erledigt werden. Ueber die Reihenfolge dieser Verhandlungsgegenstände hat der Präsident bisher noch keine Entscheidung getroffen.

Feuilleton.

Die Töchter des Advocaten.

Novelle von E. v. d. Hoff.

(Fortsetzung.)

Lucy kokettirte auf das unverantwortlichste. „Wollten Sie nicht ehrbar bleiben wie ein — was war es doch, Herr Thiedemann?“ „Da, ha, ha, Sie kleine Feixe, Sie! Richtige Eva'stochter! Blitzmädel! Aber so mag ich's leiden, da ist Natur drin und warmes frisches Leben. Wissen Sie, Ihre Schwester darf man kaum ansehen, oder das prude Wesen bricht schon hervor. Puh — Mährmännchen!“ Und die gefangene Hand erhielt ein paar schallende Küsse, ehe sich der Fleischklumpen über ihr wieder hermetisch verschloß. Als Ehren-Thiedemann an diesem denkwürdigen Abend die junge Dame bis an die Grenzen ihres väterlichen Besitzthums geleitet und mit dem Hute in der Hand seinen Abschied bewerkstelligt hatte, da schüttelte er auf dem Heimwege einmal über das andere den Kopf. „Wo waren denn meine Augen, he? Ich begreife es nicht. Sag da immer der ältesten Schwester zu Füßen, ließ mich behandeln wie einen Ueberläufigen und merkte nicht, daß Lucy unter allen jungen Mädchen die ich kenne, das reizendste, anmuthigste ist. Kleiner Schelm, solch ein schlanker Hering — und ein paar Augen wie Feuerfunken! Hält mich für zweiundvierzig, hä, hä, hä, fürchtet sich vor mir — o! — o!“

Und abermals lenkte er seine Schritte zum Gemüthsbaue. „Hören Sie, Gärtner, die schönsten blühenden Pflanzen stellen Sie mir an jedem Morgen beisammen, Alles im Rausch, auf die Sorten kommt's nicht an. Zuweilen werde ich ein Bouquet davon schneiden. Wenn wieder Feigen reif sind, sagen Sie es mir!“ Die Leute lächelten, aber das ging an den Sinnen des verliebten Renters spurlos vorüber, er beschäftigte sich mit den künftigen Zukunftsplänen,

Wie aus Brünn berichtet wird, circulirt daselbst das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Statthalters Grafen Schönborn. Als Nachfolger desselben wird der gegenwärtige Landes-Präsident von Schlessien, Marquis v. Bacquchem, genannt. Die Meldung wird in Verbindung gebracht mit den letzten beiden Wahlen aus dem mährischen Großgrundbesitze und mit der ablehnenden Haltung, welche die mährische Mittelpartei in jüngster Zeit gegen den Grafen Schönborn eingenommen hat.

Den fortwährenden Zweifeln an der Glaubhaftigkeit ihres Berichtes über die Unterredung zwischen dem Papste und dem deutschen Kronprinzen stellt nunmehr die Berliner „National-Zeitung“ eine Erklärung entgegen, welche man bis auf Weiteres als abschließend betrachten muß. Daß, sagt sie, ein Bericht von 50 Zeilen nicht eine dreiwertelstündige Unterredung wörtlich wiedergebe, verweise sich von selbst; aber ihr Bericht gebe nicht nur, wie auch die Gewährsmänner der „Kreuzzeitung“ bezeugen, den Sinn der Unterredung zutreffend wieder, sondern auch, soweit er das Bestreben zeigte, sich dem Wortlaute anzunähern, halte sie ihn in allen Punkten als absolut authentisch anrecht. Wenn die „Kreuzzeitung“ es auffallend finde, daß nach ihrem Referat der Papst den Kronprinzen „noch weiter zu pressen versucht habe“, so sei das, fährt die „Nationalzeitung“ fort, nicht die Schuld ihres Berichterstatters, sondern die des Papstes. Ihre Mittheilung werde, bis ausführlichere Aufschlüsse erfolgen, der Historiker als seine Quelle zu betrachten haben.

Der römische Correspondent des „Univers“ weiß zu melden, daß die päpstliche Curie demnach einen Nuntius nach Washington entsenden werde und daß in Folge dessen die Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Votivkaster im Vatican beglaubigen werden. Der „Univers“ erhebt hierüber eine förmliche Jubelhymne und lobt die Klugheit und Mäßigung Leo's XIII., der es erreicht hat, daß bald ganz Europa und insbesondere die protestantischen und schismatischen Nationen im Vatican vertreten sein werden. Der „Univers“ reitet etwas schnell, denn abgesehen von Rußland, das allerdings auf dem Wege ist, Herrn Butenjew in Rom zu beglaubigen, haben auch Deutschland als Reich, Württemberg, Baden, Hessen und die übrigen deutschen Kleinstaaten, dann Belgien, Holland, Dänemark, Scandinavien, Italien und endlich auch der Sultan keine Vertretungen im Vatican. Außer Frankreich, Preußen, Baiern, Spanien, Portugal und Monaco unterhalten überhaupt nur noch die südamerikanischen Staaten und Republiken Vertreter bei dem Papste.

Am 8. Januar werden die irdischen Reste König Victor Emanuel's in die im Pantheon rechts vom Eingange situirte Capelle übertragen, wo sie in der Bronze-Urne, welche den wesentlichen Theil des künftigen Grabmonumentes bildet, ihre endgiltige Ruhestätte finden werden. Der Ueberführung der Leiche werden die Minister, die Kammerpräsidenten und das diplomatische Corps beizuwohnen. — „Dritto“ bestätigt die Meldung, daß der Minister des Aeußern, Mancini, an die Vertreter Italiens im Auslande ein Rundschreiben richtete, welches die Bedeutung des vom deutschen Kronprinzen dem Könige in Rom abgeleiteten Besuchs darlegt.

Einer amtlichen Meldung zufolge griffen die Aufständischen am 28. December Gezirah bei Berber an, wurden aber von der aus zwei Compagnien Baschibozuks bestehenden Besatzung, welche Verschanzungen errichtet hatte, nach einem sechsstündigen heftigen Kampfe mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Befehlshaber der Baschibozuks wurde getödtet; im Uebrigen sind die Verluste der Egypter, denen die Stämme der Bilgharin und Kamilat Hilfe leisteten, unbedeutend. Der Angriff der Aufständischen auf Berber ist durch den Widerstand der Garnison von Gezirah vereitelt.

indef Lucy hüpfend und tänzelnd durch den Garten wanderte. Zuweilen drehte sie sich auch wie ein Kreisler auf dem Absatz herum oder sang mit heller Stimme irgend ein Schelmstück in die Welt hinaus, — ein Geheimniß besaß seit dem heutigen Tage aber auch sie. Niemand erfuhr von dem Besuch im Treibhause nur das Allermindeste.

Als gegen Mitternacht der Mond in das Stiebelzimmer lugte, da traf er nur die jüngste der drei Schwestern schlafend. Lucy's Köpfchen lag auf den weißen Kissen wie eine Blume auf dem Schnee, ihr süßes, sanftes Gesicht lächelte im Schlummer, und die Brust hob sich in leisen, regelmäßigen Athemzügen, — Käthchen und Lucy wachten, obwohl sich jede der beiden bemühte, dies der Anderen zu verbergen.

Lucy lagte immer in sich hinein, sie konnte es endlich unter der Decke nicht mehr aushalten, sondern setzte sich aufrecht und stützte den Kopf in die Hand. Das Leben reicher Leute mußte doch ein seliges, entzückendes sein.

„Lucy,“ flüsterte Käthchen, „was hast du vor?“ „Ich! — Das große Los zu gewinnen.“ „Aber weshalb schläfst du nicht? Vorhin sah dein Gesicht aus, als dächtest du an etwas sehr Angenehmes.“

„Das that ich auch.“ „Und was war es?“ „Reife Feigen!“ sagte Lucy, in so helles Lachen ausbrechend, daß Else aus dem Schlaf aufsprang. „Was gibt es denn?“ rief sie.

Keine der Schwestern antwortete, und so wurde es in dem winkligen alten Zimmer vollkommen still, nur Käthchen leuchtete zuweilen leise. Sie dachte an das Medaillon mit den verschlungenen Buchstaben und an den schönen, ausdrucksvollen Kopf des Mannes, der es in der Hand gehalten. Ob sie ihn je im Leben wiedersehen würde? —

III.

Schloß Meinsels lag inmitten eines weitgedehnten Parkes, dessen Gartenpartien nur einen sehr kleinen Theil der ganzen Besitzung ausmachten. Um das alte Herrenhaus herum zog sich ein breiter Wasserstreif im regelrechten Viereck, während zwei Thürme noch von den

Die Dolche der Nihilisten.

Die Geheimnisse von Petersburg sind um ein neues düsteres Capitel reicher geworden — der Chef der dortigen Geheimpolizei, der Gendarmerie-Oberlieutenant Subeskin ist in der Nacht vom Freitag auf Samstag in einem Hause am Newsky-Prospect ermordet worden. Sein Gehilfe, der Polizeibeamte Gontscharnaia, der sich in seiner Begleitung befand, wurde tödtlich verwundet. Gegen Morgen erst, so melden jetzt eingelangte Privatberichte, fand man die beiden Opfer einer unbekanntem Vehm in ihrem Blute schwimmend auf der Straße, und zwar Subeskin seinen letzten Seufzer ausstöhnend, während Gontscharnaia noch röchelte und noch einen Schimmer von Hoffnung bot, daß es der Kunst der Aerzte gelingen werde, ihn am Leben zu erhalten, oder ihm wenigstens für einige Augenblicke die Sprache wiederzugeben, um von ihm über die furchtbare That, die in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, einige nähere Details zu erhalten.

Unzweifelhaft hat man es hier mit einer jener blutigen Unthaten der Nihilisten zu thun, die schon wiederholt das Staunen und das Entsetzen der civilisirten Welt hervorgerufen haben. Die beiden Geheimpolitisten sind offenbar in jenes Haus am Newsky-Prospect durch eine falsche Denunciation gelockt worden. Sie begaben sich in der Nacht dorthin, weil sie glaubten, einen wichtigen Fang zu machen. Aber sie geriethen in eine Falle, ein Hause von Nihilisten bemächtigte sich ihrer, erdolchte sie und warf die Cadaver auf die Straße. Daß sich der Chef der Petersburger Geheimpolizei auf seine nächtliche Expedition bloß in der Gesellschaft seines Amtsgesilfen begab und nicht auch eine ausreichende Bedeckung von Gendarmen oder Polizisten mit sich nahm, ist einfach damit zu erklären, daß der Newsky-Prospect die vornehmste Straße Petersburgs ist und in Petersburg denselben Rang beiläufig einnimmt, wie in Wien der Franzensring oder der Kolowratring. Oberlieutenant Subeskin glaubte nämlich irgend einer nihilistischen Verbindung in der vornehmen Gesellschaft auf die Spur zu kommen und begab sich persönlich, bloß von seinem Gehilfen begleitet, in das bezeichnete Haus. Statt dessen aber hatten die Nihilisten ein Appartement in diesem vornehmen Viertel mit raffinirtem Vorbedacht gemietet und erwarteten nun in voller Rüstung ihre Opfer, die ihnen auch in der That nicht mehr entrinnen konnten.

Eine Weile lang wiegte man uns in den Berichten aus der russischen Hauptstadt in den Glauben ein, daß der Nihilismus unterdrückt sei, daß die Reihen der Nihilisten decimirt würden, daß ihre Organisation gesprengt ward, und daß ihre Hauptredakteure entweder hingerichtet oder deportirt oder in das Ausland verjagt worden. Aber dieses neueste Mordattentat der Nihilisten, welches in dem vornehmsten Stadttheile Petersburgs an dem Chef der dortigen Geheimpolizei und seinem Alatus mit beispielloser Kühnheit und staunenerregendem Raffinement verübt wurde, läßt alle diese optimistischen Darstellungen als eine plattenfuge erscheinen. Noch liegt der Czar an jenem vielbesprochenen Schlittensturz darnieder, für den man uns bis auf den heutigen Tag noch die Aufklärung schuldig geblieben ist, und schon sehen wir, wie die nihilistischen Dolche sich von Neuem erheben, um sich aus den Reihen der wider sie aufgestellten Organe des Czaren zwei der hervorragendsten Repräsentanten herauszuholen und in den sicheren Tod zu schicken. Da kann man wohl nicht sagen, daß es der russischen Sicherheitspolizei gelungen ist, den Nihilismus zu unterdrücken und die nihilistische Organisation zu zerprengen. Das neueste Mordattentat der russischen Nihilisten läßt daher die russischen Zustände in einem sehr düsteren Lichte erscheinen, und man hat allen Grund, der weiteren Entwicklung der Dinge mit Beunruhigung entgegenzusehen. Der Vorgänger des jetzigen Czaren hat in dem Kampfe gegen den Nihilismus mit einer furchtbaren, ganz Europa in Trauer und Entsetzen hüllenden Katastrophe gependet. Der Kampf, den sein Nachfolger gegen dieselbe unterirdische

läng'vergessenen Zeiten zu erzählen schienen, in denen der Bischofsstuhls streitbare Mannschaften verbar, wo aus den heute noch vorhandenen Schiffscharten die verheerenden Granaten hinausflogen unter das feindliche Corps der Angreifer, und vom Söller herab die Fahne des geistlichen Kriegsherrn im Morgenwind flatterte.

Damals mochte wohl eine Zugbrücke an jedem Abend donnernd und rasselnd emporgehoben sein, um den Zugang zum Schlosse allen Fremden zu versperren, gegenwärtig aber führte ein eleganter, gewölbter Fahrweg über den Burggraben bis zur Freitreppe mit dem wilden, rankenden Wein, der von den Grundmauern bis zum Dachfirst Alles grün umspannen hielt, auf der Göttergestalten aus weißem Marmor die Lampen von antiker Form in ihren Händen trugen, und wo der Gärtner für allerlei blühende Pflanzen hinter jedem Pfeiler, auf jedem Vorsprung ein geschütztes Blüthen gefunden hatte.

Die Brücke war aber auch das einzig Moderne, alles übrige trug, sorgfältig conservirt, noch ganz den Charakter vergangener Jahrhunderte. In den zahllosen Gassen, Vorprüngen und Erken des Schloßes nisteten die geschwägigen Schwärben, auf dem Mande des längst vertrockneten großen Ziehbrunnens standen Satyre mit abscheulichen Fragen, und selbst die Stallungen zeigten in ihrer Bauart, daß sie anno domini 1630 errichtet worden waren, vielleicht die dritte Generation von Nebengebäuden, seit das Schloß selbst seine Thürme gen Himmel lehrte.

Zum Parterre nach der Seite des Parkes hin lag die Cavelle und unter derselben fensterlos und eiskalt, die gemauerte Gruft, wo in Särgen aus weißem Marmor und Goldverzierungen die Angehörigen eines ausgehobenen deutschen Fürstengeschlechtes der Auferstehung entgegen schlummerten. Die Thüren dieser beiden geheiligten Räume blieben während des ganzen Jahres verschlossen; Frau von Meinsels war eine Weltbame im wegegensten Sinne des Wortes, sie liebte den Genuß und das Faulenzen, verabscheute Alles, was nicht schön, elegant, comfortable und hauptsächlich vornehm war, daher ersah sie als etwas Unerhörtes, den Staub vergangener Geschlechter sorgfältig aufzubewahren und gar eine Predigt anzuhören, während der purpuramtnete Sessel

Beschwörung führt, ist nicht minder ein Kampf voller Gefahr und Schrecken und es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß es dem jetzigen Czaren gelingen möge, in diesem Kampfe Mittel zu ergreifen, welche die Dolche der Rüstlisten für immer zu entwaffnen vermögen.

Inland.

Ugram, 31. December. Wenn die Situation auch noch immer keine rosigere genannt werden kann, so hat sie sich doch augenscheinlich verbessert gegenüber den allgemein gehegten, äußerst pessimistischen Erwartungen. Man kann es rückhaltlos aussprechen, daß dieser Umschwung zunächst und vor Allem ein Verdienst des Banus ist, dessen sicheres tactvolles Auftreten die besseren Elemente ermutigt, während es die Mißgünstigen stutzig machte. Zwischen der Nationalpartei und dem Banus hat eine entschiedene Annäherung stattgefunden, die demnachst durch einen eclatanten Act sich manifestiren dürfte. Als ein nicht unbedeutlicher Factor wird im Lager der Nationalpartei der Serben-Club angesehen. Man schreibt vielfach vor den Concessionen zurück, welche den Serben nachgedrungen werden gemacht werden müssen, denn thatsächlich bilden sie heute das Jünglein an der Wage und wohin sie sich wendet, dort ist der Erfolg.

Wien, 31. December. Die „Polit. Corr.“ schreibt: Eine in Prag erscheinende Zeitung hat die Mittheilung gebracht, daß zufolge allerhöchster Entschliessung vom 16. d. M. in die Officiers-Qualificationslisten vom 1. Jänner 1884 an auch die Kenntniß einer andern als der Armeesprache als Kriterium der Befähigung aufzunehmen ist. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß in dieser Richtung eine Anordnung nicht erlassen worden ist; jene Bestimmung aber, daß die Officiere sich bis zu einem gegebenen Zeitpunkt die Sprache, welche von den Soldaten des Regiments vorwiegend gesprochen wird, anzueignen haben, widrigenfalls dieselben nicht befördert werden würden, ist in einer Circular-Befehlsanordnung enthalten, welche das Kriegsministerium im Jahre 1862, also vor einundzwanzig Jahren zu erlassen für nöthig befunden hat.

Ausland.

Berlin, 31. December. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Durch den Beschluß des Staatsministeriums ist für die Diöcesen Kuhl, Gemeland und Hildesheim die Wiederannahme ver eingestellten Staatsleistungen an die katholischen Bischöfer und Geistlichen vom 1. October ab angeordnet worden.

Paris, 31. December. Die Königin von England unterzeichnete das Decret, welches die englische Consulargerichtsbarkeit in Tunis aufhebt; alle anderen Großmächte haben ihre Zustimmung bereits mitgetheilt, oder sind im Begriffe dies zu thun. — Parlamentskreise versichern, die vom Cabinet geplante Revision der Verfassung werde hauptsächlich die Abschaffung der lebenslänglichen Senatoren und die Wiederherstellung des Visten-Scrutiniums zum Gegenstande haben, welche von der Rechten gegenwärtig angenommen würden.

Rom, 31. December. „Osservatore Romano“ bespricht den Bericht des Berliner Correspondenten des „Standard“ über den Besuch des deutschen Kronprinzen beim Papste und sagt, der Bericht sei ein auf die Einfalt gewisser Leser berechneter Streich.

Madrid, 31. December. In der Adress-Commission fand eine längere Debatte statt. Sagasta erklärte, er lehne das allgemeine Stimmrecht und die Verfassungs-Reform ab. Demzufolge scheiterten alle Ausöhnungsversuche. Pobjada erklärte, die Regierung mache alle mit ihrem politischen Programm vereinbarlichen Zugeständnisse. Er lehne die Verantwortung für den Bruch ab.

Belgrad, 31. December. Das Amtsblatt publicirt einen Ukas des Königs, laut welchem dreißig Bezirks-Präfecten theils neu ernannt, theils verlegt wurden. — Der gewesene Militär-Attaché in Wien Oberst Gholat-Antics wurde in den nicht activen Stand versetzt.

Sophia, 31. December. Am 30. d. haben sämtliche Minister dem Fürsten ihre Demission gegeben. Die Krisis, deren Ursache unbekannt ist, wurde jedoch noch am selben Tage durch die Intervention des Fürsten beigelegt. — Der serbische Rabicale Pashics ist hier angekommen. Es heißt, er werde Widbin als Internierungsort gegen Sophia vertauschen. — Oberst Mirchow, dem man Unterschleife beim Einkaufe von Gewehren für die bulgarische Armee zur Last legt, hat vor seiner völligen Entlastung aus bulgarischen Diensten einen zwei-monatlichen Urlaub erhalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Januar.

— Et. k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den k. Commissär für Siegedin, Ludwig Tiba, anlässlich der Enthebung desselben von diesem Posten in den ungarischen Grafenstand zu erheben und demselben zu gestatten, neben dem Prädicat „von Borosjens“ auch jenes von „Siegedin“ zu führen.

— (Verwaltungs-Ausschuss.) Zufolge Ansehens des kön. Steuerinspectorates hielt der Verwaltungs-Ausschuss des Hermannstädter Comitates am 31. December 1883, Vormittags 11 Uhr, behufs Abschreibung dringender Steuerrückstände eine außerordentliche Sitzung ab, bei welcher Gelegenheit an directer Steuer und

Militärbefreiungs-Taxen zu Gunsten der Städte Hermannstadt und Mühlbach, sowie mehrerer Gemeinden des Comitates zusammen 5070 fl. 95 kr. als uneinbringlich in Abschreibung gebracht wurden. Weiters wurden Rückstände verschiedener Steuergattungen, theilweise noch aus der Zeitperiode vor 1876, im Gesamtbetrage von 622 fl. 26 1/2 kr., nach solchen Steuerträgern, die weder bewegliches, noch unbewegliches Vermögen besitzen, theilweise sogar ohne Hinterlassung von Vermögen im Laufe der Zeit verstorben sind, mit Rücksicht darauf, daß wegen Nichtentreibung dieser Rückstände Niemandem ein Verschulden zur Last fällt, durch den kön. Steuer-Inspector ebenfalls zur Abschreibung beantragt und der Antrag einstimmig angenommen.

— Der gestrige Eisabend des Hermannstädter Eislaufvereines war gut besucht; natürlich überwoog die Zahl der Käufer jene der Zuschauer in hohem Maße, weil die Temperatur sehr niedrig war, was für Letztere, weil sie sich nicht bewegen, für die Dauer nicht besonders angenehm sein kann. Der Eisplan war recht nett beleuchtet und es war nicht uninteressant zu sehen, wie die Gestalten einzeln, paar- und auch gruppenweise bei den Klängen der zweieinhalbzigiger Musik pfeilschnell über den glatten Eispiegel dahinglitten.

— Der hiesige röm.-kath. Gesellen-Verein veranstaltet Samstag den 5. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ einen Ball. — Kartenausgabe: Freitag und Samstag den 5. d., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Vereins-Locale (Kleine Erde Nr. 18), sowie Abends an der Caffee.

— Auf die heute im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ zum Besten des Fonds des Hermannstädter ungarischen Lesevereines stattfindende Vorstellung des hiesigen ungarischen Dilettanten-Vereines machen wir behufs regen Besuches eigens aufmerksam. Bei der Aufführung des Berzsenyi'schen Volksstückes „Két huszár és egy bakancsos“ kommen auch die neuen Decorationen des Vereines zur Verwendung.

— (Die Chorschule) des Musikvereines beginnt heute um die übliche Zeit.

— (Circus Theodor Sidoli.) Mit dem gestrigen Abend schloß die kurze Reihe der Vorstellungen ab, die seit dem 29. v. das Gepräge der Vorspiele trugen, weil in denselben zwar ausgezeichnete, aber doch nicht alle Kräfte der Sidoli'schen Gesellschaft in Action getreten waren. Die eigentliche Campagne beginnt heute Abend, an dem Herr Director Sidoli seine vollständige Gesellschaft ins Treffen führt. Von nun ab, wird auch eine größere Abwechslung möglich sein.

— (Verlobung.) Am 31. v. fand hier die Verlobung des Fräulein Etelka Glaser, Tochter des Herrn Leopold Glaser, Vorstandes der hiesigen israelitischen Cultus-Gemeinde, mit dem geachteten Geschäftsmann Aron Mayer aus Maros-Vasarhely statt.

— Das Hermannstädter Rathhaus beherbergt im abgelaufenen Jahre 1945 Arrestanten, wovon 437 im Schubwege, 8 mittelst Zwangspass in ihre Heimat befördert wurden.

— (Todesfälle.) Gräfin Elisabeth Bissingen ist in der Nacht vom 30. zum 31. v. im hiesigen Damenstift in Prag im 50. Lebensjahre, — Friederike Connert, Tochter des hiesigen Niemermeisters Ludwig Connert, am 1. d. im 18. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags, statt. — August v. Regius, penf. k. k. Kreisgerichts-Secretär, — Senatoren-Witwe Alzer, — der k. öffentl. Notar Gustav Filtich im Laufe der vorigen Woche in Bistritz, — der ordentliche Professor am Budapest Polytechnikum, Wilhelm Engert am 1. d. in Budapest, — Baronin Jzola Kemény am 29. v. in Nagy-Ényed im 50. Lebensjahre, — der penf. Richter der kön. Curie, Alois Papp, in Tövis im 73. Lebensjahre gestorben.

— (Zehn Gulden auf den Kopf eines Choristen!) Diesen in Anbetracht der Zeitverhältnisse sehr ansehnlichen Preis hat der Director des Theaters an der Wien in Wien, Steiner, ausgeschrieben. In einer der letzten Vorstellungen von „Rip Rip“ hatte ein Geist aus der Geipensterarmee des Capitän Hudson die Kühnheit, in dem Momente über die Scene zu schreiten, als eben Girardi trotz des lärmenden Beifalles der Menge nach beiläufiger Schätzung das erste Lustum seines tiefen, zwanzigjährigen Schlafes schlüft. Das Geipenst huschte im Hintergrunde der Bühne in die Coullissen, was die Stimmung des hübschen Bildes nicht wenig störte, zumal der einjame, von seinen Collegen getrennte Geist einem bei antändigen überirdischen Seelen sonst nicht bemerkbaren Bedürfnisse des Schändzuzens in auffälliger Weise abgeholfen haben soll. Tags darauf stürzte Girardi wuthentbrannt in die Directions-Kanzlei und brachte seine Beschwerde vor. Der Director versprach die strengste Bestrafung des Schuldigen, der aber wie ein echtes und rechtes Geipenst nicht zu fassen ist. Das ist der Grund, warum ein Preis von zehn Gulden auf den Kopf des betreffenden Choristen ausgesetzt wurde. Wenn der Mann entdeckt wird, will Rip Rip noch ein splendides Separatrinzelb — aus dem Schoße des Capitäns Huson dazugeben. „Wenn ich den Kerl erwische“ drohte der Comiker — „schütte ich über ihn die Schale, nein, ein complettes, für 12 Personen berechnetes Service meines Bornes aus, denn daß ein Geist spuckt, habe ich schon gehört, aber daß er sich auch noch schnauzt, das ist mir noch nicht vorgekommen!“

— (Eine reizende Bescheerung) spielte sich am Donnerstag auf der Bühne des „Victoria“-Theaters in Berlin ab. Herr Director Scheerenberg hatte für die sechsunddreißig Ballet-Gledinen, die im „Circellior“

mitwirkten, eine große Weihnachtsbescheerung veranstaltet. Jedes der kleinen Mädchen erhielt eine Pelzwerk-Garnitur, bestehend aus Kappe, Muff und Boa. Die 36 freudeglänzenden Gesichter schienen den Weihnachtsbaum zu überstrahlen.

— (Eine eigenartige Christbescheerung) hatte der Bäcker des großen Gasthauses in Nasic zu — beklagen. Wie nämlich von dort geschrieben wird, trafen dort am Abende vor den Weihnachts-Feiertagen mit einem Wagen zwei Männer und eine Frau ein, die im großen Gasthause ein Zimmer bestellten, das aber nur von einem Manne bezogen wurde, während die andern zwei Ankömmlinge auf dem Wagen zurückblieben. Als nun der Hausknecht am Morgen das Thor öffnen wollte, bemerkte er zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß daselbe bereits offen stand und daß das vorgelegte Schloß abgesehen war. Er meldete die befremdliche Wahrnehmung dem Hausherrn, sowie auch den Umstand, daß der am Abend vorher eingekehrte Wagen des Gasthofes verlassen habe. Das mußte nun begreiflicher Weise die bezüglichen drei Gäste einigermaßen verdächtig erscheinen lassen. Man eilte denn auch sofort in das von dem Einen derselben occupirte Zimmer, dort war aber nicht nur kein Gast mehr vorhanden, auch die zwei Bettgestelle standen vollkommen leer: Pöfster, Matrassen, Decken zc. waren mit den sauberen Christnachtstrenden verschwunden. Nebst dem Gastwirth ist auch ein Reisender zu Schaden gekommen, dem bei dieser Gelegenheit ein Pelzrock abhanden kam, von den beiden Strohlägen aber fehlt zur Stunde noch jede Spur.

— (Eine 120-jährige Frau) lebt — wie die „Voss. Ztg.“ erzählt — in Verneuil (Dise-Departement). Die Witwe Pouchart ist am 12. December 1763 in Eys geboren, und hat dieses Jahr also ihren hundertundzwanzigsten Geburtstag gefeiert. Sie ist noch verhältnismäßig rüstig, nur in letzter Zeit sehr schwerhörig geworden. Die Ereignisse der ersten Revolution und des Kaiserreiches erzählt sie, soweit dieselben natürlich die von ihr bewohnte Gegend betreffen, mit ebenso großer Ausführlichkeit als Bestimmtheit. Während des letzten Krieges wollte sie lange nicht glauben, daß die einrückenden fremden Soldaten Preußen und Deutsche seien, so lebhaft war bei ihr noch die Vorstellung der Uniformen und Waffen der verbündeten Truppen von 1814 und 1815. Nach ihrem Körperzustande dürfte die Frau Pouchard wohl noch auf mehrere Lebensjahre zählen können.

— (Mémoires de Sarah Barnum.) Die Pariser Buchhändler müssen — so schreibt man der „T. M.“ aus Paris — mit Beschämung eingestehen, daß der größte buchhändlerische Erfolg dieses und des verflorenen Jahres von den „Mémoires de Sarah Barnum“ davongetragen worden ist. In Zeit von zwei Tagen hat man 95,000 Exemplare geschrieben fünf und neunzig Tausend — Exemplare davon verkauft. Natürlich schraubte die Speculation den ursprünglichen Preis bald in die Höhe und schließlich bot man auf den Boulevards 20 Francs — aber vergeblich, denn die Ausgabe war bereits vollkommen verzgriffen. Aus Leipzig, Stuttgart, Berlin zc. sind von Commissionshäufern Bestellungen nach Paris gelangt, welche sich zusammen auf 15,000 Exemplare belaufen. Aus Italien werden ebenso viele Sendungen verlangt und aus Rußland noch mehr. Aus den französischen Provinzialstädten langen hundertweise Telegramme an und Newyorker, sowie Chicagoer Buchhändler haben bereits per Kabel ansehnliche Bestellungen gemacht. Rechnet man hinzu, daß auch die Neugierde in Belgien, der Schweiz, Holland, Spanien und England schon entflammt ist, so wird man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen können, zu welcher Stundfluth in Paris augenblicklich die Menge der einkaufenden Bestellungen anschwillt. Für Montag war bereits eine neue Ausgabe von 100,000 Exemplaren in fiebernder Hast vorbereitet, und in den Pariser Bühnenkreisen ist man der Ansicht, daß es die „Mémoires de Sarah Barnum“ auf einen Abzug von drei- bis vierhunderttausend Exemplaren bringen werden. Marie Colombier hat, wie man weiß, das Buch auf ihre Kosten drucken lassen, und das macht für sie per Exemplar ungefähr 1 Franc 50 C. aus. Die neuen Exemplare werden für 3 Francs 50 Centimes in den Handel kommen. Man kann sich danach also selbst ausrechnen, welche Summen in die Tasche Marie Colombier's fließen. Das Ende vom Liede ist somit, daß Sarah Bernhardt zähneknirschend zusieht, wie Mademoiselle Colombier sich in's Fräulein darüber lacht, daß sie dem Wuthausbruch der in ihrem Buch travestirten „lieben Collegin“ ein ganz ansehnliches Vermögen zu danken hat.

— (Explosion von Feuerwerkskörpern.) Ein ähnliches Unglück, wie vor ungefähr zwei Jahren in Wien, hat sich dieser Tage in Neapel zugetragen. In dem Vico Affitto daselbst hatte der Pyrotechniker Guido Galateo eine Hofwohnung gemietet und dieselbe in eine Fabrik umgewandelt. Am Sonntag fiel nun aus Unachtsamkeit ein Feuerfunke auf ein Paket mit Raketen, die sofort explodirten und die ganze Wohnung in Brand steckten. Mehrere Arbeiterinnen und auch einige Mitglieder der Familie Galateo's fanden theils in den Flammen ihren Tod, theils erlitten sie lebensgefährliche Brandwunden.

— (Aus dem Leben eines Minifieres.) Der jetzige italienische Marineminister del Sauto war während der Seeschlacht bei Lissa Commandant des „M. d'Italia“, jener italienischen Panzerfregatte, welche von dem österreichischen Panzerschiff „Ferdinand Max“ in den Grund gerannt wurde. Anlässlich der Ernennung del Santos zum Minister wird, anknüpfend an den Untergang des „M. d'Italia“, im „Pester Lloyd“ folgendes aus dem Leben dieses italienischen Seemanns erzählt. Unmittelbar nach dem Zusammenstoß neigte sich der

Nach einer Weile bemerkte Pater Simonius: „Habt ihr mit dieser Geschichte was sagen wollen?“

„Freilich hab ich mit ihr was sagen wollen,“ versetzte der Alte, „so gut wie der Geistliche, wenn er bei seiner Predigt eine Geschichte erzählt. Ihr wählt allemal solche Geschichten, die euch passen und ich nim halt eine, die mir paßt. Und wenns was gilt, bringe ich für meine Sach' mehr Geschichten auf, als ich für eure.“

„Gut, Kienegger, ihr habt erzählt, daß in jener Zeit ein Mord begangen worden ist. Kann das nicht auch heute geschehen? (Geschichte nicht hundertfach?“

„Ja freilich geschieht's auch heute, kann's geschehen, daß ein Stärkerer den Schwächeren todtschlägt. Aber der Uebelthäter wird gebührend bestraft.“

„Mit dem bishen Einsperren. Zu hängen getraut man sich Keinen mehr vor lauter Humanität.“ So der Pater.

„Und was meinen Hochwürden, daß dem Leibjäger geschehen ist, der den Strijel erschlagen hat? Der ist nicht gehängt worden — auch nicht geköpft. Der ist nicht auf zwanzig Jahre lang in den Kerker gekommen, weil er den Strijel erschlagen hat, auch nicht auf zehn Jahre. Der ist vom Gericht übersehen worden, gern übersehen; etwan daß er einen Verweis gekriegt hat: daß Leutodtschlagen, und selbst wenn's nichts als ein Bauernbursh' wär, sei nicht anständig. — Von seinem Herrn hat er eine Belobung bekommen für seine Pfllichterigkeit und ist gräßlicher Leibjäger geblieben. — Das, Hochwürden, ist so Eins aus der guten alten Zeit. Wenn mir der hochwürdige Herr die Ehre machen wollen und ein wenig weiter mit mir gehen, so erzähle ich noch Eins.“

Da bedauerte der Pater, daß er leider schon umkehren müsse, um in der stillen Kammer noch einigen geistlichen Uebungen obliegen zu können, bevor der Tag verfliehe. — Und ist seines Weges gegangen.

so zu sagen auf Särgen und Moder stand. Schrecklicher Gedanke, der an den Tod und seine ungalante Behandlung weiblicher Reize, — hu, man verperrete die Thür und mied womöglich den ganzen Flügel, in welchem die Kirche lag, denn entfernt durften die Ueberbleibsel früherer Herrlichkeit nicht werden, der Rechtsanwält besaß ein Document, worin das stand, und die Gnädige erinnerte sich auch, es gesehen zu haben. Solche Sachen überließ sie immer Anderen, es war viel angenehmer, das Geld mit vollen Händen auszugeben, als Contracte oder Rechnungen zu prüfen — und was Kirche und Todtenkammer betraf, nun so hatte ja das Schloß seine dreißig bis vierzig Zimmer, man konnte also diese Räume flüchtig entbehren.

Hinter der Eichenallee, deren Laubkronen das Dach überragten, fluthete ein blauer, weitgedehnter See mit künstlichem Wasserfall und einer kleinen Flottille von eleganten Gondeln und Booten, die den Verkehr mit den grünen, umbulchten Inseln vermittelten. Es war Alles schön und elegant, es verrieth Alles eine Fülle von Reichthum, die beim ersten Erblicken Rätchen's Herz wie eine bittere Beleidigung traf.

„Die Tante besitzt colossale Schätze,“ dachte sie, — „und wir erhielten von ihr dann und wann einige pastirte Toilettegegenstände, oder wenn es hoch kam, einmal fünfzig Mark! Wie ungerecht sind die Güter dieser Erde vertheilt!“ (Fortsetzung folgt.)

Wie ein Bauer den Pater niederpredigt.

Erzählung von P. R. Rosegger.

(Schluß aus Nr. 1.)

„Das ist doch keine Steinheide,“ wendete der Prierter ein, „das ist ein Kornfeld.“

„Heute ist's ein Kornfeld,“ fährt der alte Bauer fort, dasumal ist's eine elenliche Steinheide gewesen. Erst nachher, wie wir Bauern Grund und Boden zu eigen bekommen haben, sind wir hergegangen und haben fruchtbar gemacht, was fruchtbar zu machen gewesen ist. — Nun,

daß ich den Faden nicht verliere, sind wir auf der Steinheide zusammengekommen und haben wir Treiber vor den Herrschaften vorbeipassiren müssen, daß jeder, der etwan ungeschickt ist gewesen oder einem Herren Jäger sonst wie nicht zu Gesicht gestanden, sein Werk hat empfangen können. Und wie wir so daselben und in aller Unterthänigkeit warten auf das Entlassenwerden, denn es haben unsere Mägen gekracht, springt der gräßliche Leibjäger dasher und schreit und flucht, daß die Stein in Erdboden zittern: Das wär niedertätig! Das wär dem Teufel zu schlecht! Ausstigen solle man es, dieses Diebsgefindel und das ganze Dorf niederbrennen! so schreit der Leibjäger durcheinander und haben wir lange Zeit gar nicht gewußt, was es bedeutet, bis es endlich laut wird, ein Stück Wild wär gehohlen worden. Vom Ausweidplatz weg gestohlen worden! — Das hat einer von den Treibern gethan, sagt darauf der gefrenge Graf und schaut uns der Reihe nach an — mir ist der Blick wie ein Meißerisch gewesen. — Freilich berichtet der Leibjäger, einer von den Treibern. Der rothhaarige Kümmler, der das Wild betteln führt auf dem Schinderfarren. — Thue mir der geistliche Herr die groben Reden verzeihen, er hat's aber so gesagt. Den Strijel hat er gemeint; hat einen Hagen gestohlen. Der Strijel und der Graf sagt jetzt, der Fall läme ihm just recht, er wolle an diesem Burshen ein lehrreiches Beispiel aufstellen, wie Diebsbälge zu bestrafen seien. Da fällt's mir ein, daß ich Dorfrichter bin. Demüthig nehme ich meinen Hut vom Kopf und trete vor, daß ich meinen Fürspruch einlege für den armen Jungen, der halt auch gern einmal seiner Mutter einen guten Bissen heimgebracht hätte. Der gestrige Herr fährt mich an, daß ich nur so zurückhüschle unter'meinen Bauern. Der Graf will den Dieb sehen.

Der hätte seine Strafe schon erhalten, sagt der Leibjäger. — Wo er wär? fragt der Graf. — Dort drüben hinter dem Erlstrauß liegt er, sagt der Leibjäger. — Das ist noch dieselbe Erlstrauden, die dort drüben am Waldrand steht. — Ja, hinter der Erlstrauden liegt er, sagt der Leibjäger. — Was ist's gewesen, hochwürdiger Herr, was ist's gewesen! Todtschlagen hat er den Strijel.“

So erzählte der alte Kienegger.

„Neb' Italia“ ein wenig nach Steuerbord, dann kam aber ein plötzliches Ueberbeugen nach Backbord, wobei das Schiff seine entsetzlich klaffende Wunde in die sich rasch hinein ergießenden Wellen tauchte und dann fast augenblicklich versank. Es war für den Sieger ein fürchtbar großartiger Anblick, „als das ganze Deck des feindlichen Schiffes sich dicht vor seinen Augen hoch aufrichtete, die wackere Besatzung, welche noch in diesem Augenblicke von Deck und Masten ihre letzte Salve abgab, allmählig an Boden verlor, Menschen nach See hinabglitten und endlich das schöne Schiff in einem Abgrund von 200 Faden Tiefe für immer verschwand.“ Während dieser grauenhaft gräßlichen Scene, die den österreichischen Seemannern für einen Augenblick, ungeachtet der Aufregung des Kampfes, das Herz im Leibe erstarren machte, liefen, so viel man bei der immer schiefen werdenden Lage des Decks überhaupt noch laufen konnte, einige italienische Matrosen nach Achter, in der Absicht die Flagge an der Gaffel zu streichen. In diesem Momente sprang der Fregatten-Capitän del Santo, gefolgt von einem zweiten Officier, Mazzetti, jenen Leuten in den Weg und verhinderte sie, ihr Vorhaben auszuführen. So laut das imposante Schiff mit hochflatternder Nationalflagge in die rauschenden Fluthen des Meeres. Baron Sterned, der Commandant des „Ferdinand Mag“, hatte den Zwischenfall, der sich einige Sekunden vor dem gänzlichen Verschwinden des Schiffkörpers zutrug, beobachtet und seinen Blick auf jene beiden Officiere geheftet. Der Fregatten-Capitän del Santo blickte jetzt auf das österreichische Schiff hinüber. Sterned und del Santo fixirten einander in einer Nähe, daß das Weiße im Auge sichtbar war. Del Santo vermochte sich nicht mehr aufrecht zu erhalten; seine Füße waren schon im Wasser, das vielleicht sein Grab werden sollte. In diesem Momente schwang er den Hut in die Luft und rief mit der flammenden Begeisterung eines sterbenden Heros zu den Oesterreichern hinüber: „Evviva l'Italia!“ Baron Sterned eine sonst keineswegs emphatisch angelegte Natur, trat aber in diesem großen Momente aus sich selbst heraus. Auch er zog den Hut und rief mit dem vollen Enthusiasmus des triumphirenden Siegers hinab zu dem sinkenden del Santo, über dessen stolzen, eblem Haupte gleich darauf die Schaumkämme der Wogen zusammenstürzten: „Hoch Oesterreich!“ Das waren die zwei inhaltsschweren Worte, welche Sterned und del Santo in einer Situation von überwältigender Erhabenheit miteinander gemischt haben. — — — Darauf trat secundenslange Todtenstille ein, die nur durch das Rauschen der Maschine und das Säusen des Windes im Takelwerke wie von Geisterstimmen unterbrochen wurde. Lautlos, im Tiefinnersten der Seele ergriffen, starbten die Oesterreicher auf die Stelle hin, auf der sich eben noch das größte und herrlichste Panzerschiff der italienischen Flotte mit 600 wackeren, tapferen Seemannern geschaufelt und wo jetzt die vielen Hunderte von Schiffbrüchigen, denen es gelungen, in's Wasser zu springen, bevor sie von dem reißenden Wirbel ergriffen wurden, mit dem Tode rangen. Unter Denjenigen, welche das Bruchstück eines Mastes erhascht und sich dadurch die Möglichkeit verschafft hatten, sich länger über Wasser zu erhalten, befand sich auch del Santo. Auf das Holzstück gestützt, war es ihm leichter, sich allmählig seiner Kleidung zu entledigen, Stück um Stück von sich zu werfen und halb schwimmend, halb an das Holz geklammert, volle vier Stunden auf dem Wasser umher zu treiben. Unzählige Menschen sah del Santo während dieser qualvollen 4 Stunden, die er Zeit seines Lebens wohl nie vergessen wird, ermatten, verzweifeln und untergehen. Auch ihn begannen die Kräfte allmählig zu verlassen. Der Fieberfrost schüttelte seinen ermüdeten Körper. Seine Sinne wurden nahezu wirt. Endlich, als die Noth am größten, stießte ihn ein italienisches Boot auf, das ihn an Bord der Fregatte „Principe Umberto“ brachte. Der Commandant dieser Fregatte war Linien-Schiff-Capitän Baron Acton, derselbe, welchen del Santo jetzt im Marineministerium zu Rom beehrt.

(Ein Fehlschuß.) In dem französischen Städtchen Genes starb vor einigen Tagen der Bürger Grans, dessen Geschichte ein wenig mit jener der Napoleoniden verknüpft ist. Als Napoleon III. seine erste Landungs-Comödie in Boulogne-sur-Mer inscenirte, ward ein Attentat gegen ihn geplant und Grans traf das Los, auf den Prinzen zu feuern. Grans schoß und traf — einen Anderen. Sein ganzes Leben hindurch konnte sich Grans über seine Ungeschicklichkeit nicht trösten und wiederholte häufig: „Wenn ich denke, wie viel Geld, wie viel Blut, wie viel Geld ich meinem Vaterlande hätte ersparen können, wenn ich besser gezielt hätte, könnte ich mich erwürgen.“

(50.000 Gulden Entschädigung für Ehrenbeleidigung.) Wie bekannt, strengte im Vorjahre der Londoner Bildhauer Mr. Richard Belt gegen den Bildhauer Mr. Charles Wares einen Ehrenbeleidigungs-Proceß an, weil der Letztere einen Artikel veröffentlicht hatte, in welchem Mr. Belt beschuldigt wurde, die Arbeiten anderer Künstler für seine Werke auszugeben. Nach dreißigstägiger Dauer des sensationellen Proceßes fand damals die Jury Mr. Wares schuldig und erkannte weiter auf eine von ihm an Mr. Belt zu zahlende Entschädigung von 5000 Pfund Sterling. Der hierauf von Mr. Wares eingebrachte Appell wurde am 29. v. entschieden. Die Stimmen der Richter waren getheilt; sie einigten sich jedoch schließlich dahin, daß sich Mr. Belt mit einer Entschädigung von 500 Pfund Sterling zufrieden zu geben habe, widrigenfalls der Proceß von Neuem aufgenommen werden könne.

(Wie die alten Griechen und Römer jagten.) darüber gibt ein neuerdings erschienenes Büchlein dankenswerthe und interessante Aufschlüsse. Das interessante Werkchen theilt die verschiedenen Arten von Vögeln, welche der Mensch beim Fang der wilden Thiere in alter Zeit angewendet hat. Man lockte mit Menschenfleisch und Menschenwurz nicht nur die Brut der auf fähigem Grunde sich wohl fühlenden Fischelein ins Verderben, auch dem wilden grimmigen Gethier des Waldes stellte die Menschenlist ihre Fellen. Wo das Terrain dem Jagen ungünstig war, da legten die Jäger giftigen Giftensatz gemischt mit dem Lieblingsfutter der betreffenden Thiere an Gewässer oder Bäche. Zuweilen machte man auch große tiefe und runde, mit Holz umzäunte Gruben, in denen man eine Säule von Erde oder Stein stehen ließ. Auf dieser hand man aber gegen Nacht eine Ziege an; hörten die Thiere Nachts nun das Geschrei der Ziege, so eilten sie herbei, da sie nun keinen freien Zugang fanden, sprangen sie über den Zaun und fingen sich so selbst. Beim Federwild waren es ein gefesselter Falke oder eine geliebte Taube, welche als Lockmittel dienten; zuweilen waren es auch, namentlich bei der Jagd auf Wasservögel, imitierte Geschöpfe, durch welche man die lebenden herbeilockte. So legte man, um Wildgänse zu fangen, eine Gans aus Holz auf das Wasser. An einer dünnen Schnur befestigt, die von dem am Lande lauernden Jäger gehalten wurde, lag sie unbeweglich auf dem Wasserpiegel. Nun kamen die Wildgänse herbei, um ihre vermeintliche Stammesgenossin, die als unbedrängte Fremde hier eingebunden war, zu verjagen. In dessen zog der Jäger die hölzerne Gans sachte an das Ufer, die Wildgänse verfolgten die anscheinend Ziehende und gelangten so in den Bereich der in der Nähe des Ufers liegenden Fangnetze.

(Aus der russischen Gesellschaft.) Durch die russische Presse ging kürzlich die Nachricht, der Kaiser des Fürsten Bjeloserst-Bjeloselski sei um die Summe von 900.000 Rubel für den Großfürsten Sergej Alexandrowitsch angekauft worden. Der Kaiser liegt ganz in der Nachbarschaft des kaiserlichen Anitshofes-Palastes, nämlich an der Ecke des Newski-Prospectes und der Fontanka, es ist ein großartiger Bau, der Unsummen gekostet hat. Sein bisheriger Besitzer, der Fürst Bjeloserst, hat es fertig bekommen, in wenigen Jahren ein Vermögen, welches einst auf 60 Millionen Rubel geschätzt wurde, in solche Zer-

rüttung zu bringen, daß es heute mit dem so viel gepriesenen Reichthum der Bjeloserst'schen Familie nur noch sehr windig aussieht. Allerdings bleiben wohl dem Fürsten, der schon längst unter Curatel gestellt ist, noch einige Güter, Häuser, auch ein prächtiges Schloß auf den Inseln, und nebenbei hat er erst kürzlich von seinem Schwager Skobelew eine runde Million geerbt, doch was will das Alles sagen gegenüber der früheren Herrlichkeit, während welcher der verschwenderische Cavalier an die sechs bis acht Millionen jährlich aus dem Fiskus warf! Bjeloserst'ski gefiel sich eine Zeit lang darin, den Sonderling zu spielen, den Hof zu meiden (man sagt allerdings auf Befehl Alexanders II.), um allerlei kostspielige Alotria zu treiben. Zuweilen befriedigte er, nur um von sich reden zu machen, Launen, die eines Alcibiades würdig gewesen wären. So starb ihm, wie die „Str. P.“ erzählt, vor Jahren ein grauer Papagei, den er sehr gern gehabt hatte, und der fürstliche Besizer wackelte über den tollen Plan, seinem Liebling ein außerordentlich großartiges Begräbniß auf seinem Schloße bei Petersburg auszurichten, zu welchem nicht bloß sämtliche fürstlichen Equipagen nebst Dienerschaft in Trauer, sondern auch sämtliche Miethsfuhrwerke St. Petersburgs als Beileidfolge erschienen. Der Fürst mietete für diesen Tag alle Droschken und Vohnequipagen der Residenz und Petersburg ging des Bjeloserst'schen Papageis wegen thätlich vierundzwanzig Stunden lang zu Fuß. Der Spaß kostete vielleicht an 30.000 Rubel, aber noch heute spricht man von der feierlichen Beisetzung des fürstlichen Vogels auf Chrestow'sky. Die Tollheiten Sr. Durchlaucht überschritten häufig indessen so sehr die Grenze des nur einigermaßen Erlaubten, daß die meisten seiner Standesgenossen sich von ihm zurückzogen und daß schließlich z. B. in Gegenwart der verstorbenen Kaiserin der Name des Fürsten nicht mehr genannt werden durfte. So wettete er einmal mit dem Großfürsten Nicolai, er werde ihm in irgend einem Restaurant in der kürzesten Zeit ein so feines Souper serviren lassen, wie es dem Großfürsten trotz seines Ranges ihm gegenüber nicht möglich sein würde. Die Wette wurde angenommen und bei Bovel, dem Sammelplatz der jeunesse dorée, zum Austrage gebracht. Mehrere mitspendende Cavaliere fungirten dabei als Unparteiische. Der Großfürst bestellte das Souper zuerst und es gab natürlich das Beste und Feinste aus Küche und Keller. Am anderen Abend war die Reihe an Bjeloserst'ski. Es wurden nur vier Gänge aufgetragen. Zum Dessert aber brachten mehrere Diener eine mächtige wannenartige Schüssel aus getriebenem Silber herein und stellten dieselben auf die Mitte des Tisches. Als man den Deckel löstete, erblickte man in ihr als Bacchantin gekleidet, umgeben von Früchten und Blumen, die durch ihre Schönheit und Galanterien bekannt gewordene Schauspielerin Deveria. Die Unparteiischen erklärten daraufhin die Wette zu Gunsten Bjeloserst'ski entschieden. Dame Deveria erhielt die kunstvoll gearbeitete, mehrere Fuß schwere silberne Schüssel als zukünftige Badewanne zum Geschenk und der Großfürst zahlte die nicht unbedeutenden Kriegskosten. Später heirathete Fürst Bjeloserst'ski-Bjeloselski die schöne Schwester des Generals Skobelew, wodurch er gleichzeitig ein Schwager des Herzogs von Leuchtenberg wurde, welcher bekanntlich die zweite Schwester Skobelew's, unter dem Namen einer Gräfin von Beauharnais ehelichte. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß dieser Tage auch das Leuchtenberg'sche (Marien-) Palais für etwas über 2 Mill. Rubel an eine Actien-Gesellschaft verkauft worden ist. Es geht mit dem Reichthum der russischen Aristokratie stark bergab; in diesem December allein gelangen durch den gegenseitigen Bodencredit 506 Güter mit über 600.000 Hektaren Land zur zwangsweisen Versteigerung.

(Eine interessante Schilderung des Todten Meeres und seiner Umgebung) entwirft Gregorovius in einem Aufsatze „Mit nach dem toten Meere“ („Unsere Zeit“, Januarheft 1884). Unsere Vorstellungen vom toten Meere, so erzählt uns Gregorovius, sind ganz irrig. Wenn Gott in seinem Zorn die blühenden Thäler, durch welche einst der Jordan zwischen Palmenhainen herabströmte, vernichtet hat, so war noch sein Fluß schöpferisch, da er an ihre Stelle eines der wunderbarsten Gemälde der Erde gesetzt hat. Der fürchtbare Salzsee irahat in Irisfarben, wie nur ein Golf Siciliens oder der Meerbusen von Korinth. Aber sein Schein ist dunkler, wie von geschmolzenem Metall, seltsam und geisterhaft. Seine Wellen ruhen nicht in kleinerer Unbeweglichkeit, sondern sie ziehen, wie jedes andere Meer, weiße Schaumbrandungen um die Küsten. Die Vitterteit des Wassers nimmt, daß kein Vogel über den See hinauszufahren wage, bestrittet Gregorovius auf Grund eigener Anschauung, ebenso erklärt er auch die Annahme, daß um den See herum die Natur erloschen sei, als eine irrig. Daß das Meer einen betäubenden Dunst aushauche, wird als eine von den Soldaten des Pompejus und Titus in Europa verbreitete Fabel erklärt. Hingegen werden die sonstigen Angaben der Alten über die Eigenschaften dieses Wassers voll bestätigt. Kein lebender Organismus ist in ihm entdeckt worden. Wenn Fische aus dem Jordan sich ins Tote Meer verlieren, sterben sie sofort. Weder vegetabilische, noch animalische Substanzen können durch Fäulniß seine Atmosphäre verderben. Nur Salze, Magnesia und Soda sind in ihm bis zur vollen Sättigung aufgelöst. Das Wasser ist so dicht und schwer, daß ich mich nur mit Mühe in ihm bewegen kann; es hebt den Körper und stellt ihn aufrecht. Der Grund ist schlüpfrig wie Seife. Wenn ich mit der Hand davon heraufhole, ist es wie zäher, weißlicher Lehm. Die Vitterteit des Wassers ist wirklich schauerhaft. Die Augen schmerzen, wenn sie von ihm berührt werden. Das Thermometer zeigt 16 Gr. R., die Luft 17 Gr. Nach dem Bade haben wir das Gefühl der Erfrischung, und keiner von uns spürt ein Brennen auf der Haut. Nur sind wir Alle mit einer Salzkruste überzogen. Kenner der Literatur über das Tote Meer werden die Angaben des Talmud, Plinius und Josephus über die geringe Möglichkeit, in diesem Wasser zu ertrinken, wie auch über die augenschädliche Wirkung des aus diesem See gewonnenen Salzes hie bestätigt finden.

(Harland.) Von Harland hörte ich einen meiner Freunde in seinem Geschäftsbureau so oft sprechen, daß ich ihn endlich fragte, wo ist denn eigentlich dieses Harland? Statt jeder Aufklärung lud er mich ein, ihn bei günstiger Witterung am nächsten Tage dorthin zu begleiten, da er eben dort zu thun habe. Der folgende Morgen-Schnellzug der Eisenbahn brachte uns in 1 1/2 Stunden über St. Pölten nach Spragera, vorläufig nur Halbtelle, jedoch zukünftige Station Harland, und von dort erreichten wir in wenigen Minuten den Traisenfluß auf luftigem Stege überschreitend unter nebenbei gesagt reizend gelungenes Ziel. Die Harlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik besteht eigentlich aus einer Reihe von Establishments, die am rechten Traisenufer gelegen sind, und von diesem Fluße, sowie von mehreren Dampfmaschinen von zusammen 600 Pferdekraften betrieben werden; sie bilden ein Unicum und eine Sehenswürdigkeit in unserem Vaterlande. Denke dir lieber Leser, wie die rothe Baumwolle in großen Ballen in die Fabrik gebracht wird, um dort den vielen Prozeduren des Spinnens, Zwirnehmens, Bleichens oder Färbens, des Glänzens und Adjutirens in Strähnen, auf Spulen oder in Knäule, je nach Bedarf in Schachteln oder Paketen verpackt, mit Etiquetten versehen, als fertiges Strickgarn, Häckelgarn, Nähgarn auf Kärtchen, Spulenzwirn zc. die Fabrik zu verlassen, um sodann in die Hände unserer Damen zu gelangen. Um sich einen Begriff von der umfassenden Leistung des Establishments zu machen, bemerke, daß sogar die nöthigen Druckorten, Schachteln, Holzspulen, dort erzeugt werden. Die Arbeiter und deren Angehörige bilden eine Colonie von 1000 Seelen, für deren leibliche und geistige Bedürfnisse nach Möglichkeit bestens gesorgt wird, für letztere dient eine vor Kurzem eröffnete prachtvolle von den Fabrikeigenthümern hergestellte Volksschule.

Im Frühlinge stellte die Fabrik in Folge einer Einladung ihre Erzeugnisse im niederösterreich. Gewerbeverein aus, wo sie der Prüfung von Kennern und Fachleuten unterzogen allgemeine Anerkennung fanden. Daß die Fabrik in Wien, in Paris, in Sydney, Melbourne, Triest u. s. w. mit den höchsten Auszeichnungen belohnt wurde, füge ich zum Schluß hinzu, und wünsche nun, daß es auch Anderen wie mir gestattet würde, die Wunder von Harland zu schauen.

(Gesunde Riqueure) erzeugt man durch die renommirten Extracte der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Stimmen aus dem Publicum.

Ich glaube im Interesse vieler Familien zu handeln, wenn ich die Aufmerksamkeit des löblichen Curatoriums der hiesigen k. ung. Staats-Elementar-Schule auf einen Umstand lenke, der in mancher Hinsicht störend auf die Wohlthat vieler Familien zu wirken geeignet ist. Ich meine den Beginn der Lernzeit während der Winterzeit um 8 Uhr. Wäre es denn nicht in vieler Hinsicht erspriechlicher, den Unterricht von 9 bis 11, beziehungsweise bis 12 Uhr zu halten? Falls es in allen Classen nicht anginge, sollte man doch wenigstens auf die im zartesten Kindesalter stehenden Schölinge der ersten und zweiten Classe Rücksicht nehmen.

Ein besorgter Familienvater.

Original-Telegramme.

Paris, 2. Januar. (Ung. T.-C.-B.) An der spanischen Grenze wird eine Insurrection befürchtet, weshalb die Präfecten bereits instruiert wurden.

London, 2. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Eine Modification des Liquidationsgesetzes in Egypten wird für unvermeidlich gehalten; die Situation ist kritisch und die Demission des Cabinet's bedrohlich, da zwischen den englischen Rathgebern und den übrigen europäischen Rathgebern des Khedive die Meinungsdivergenzen zunehmen.

Lotto-Ziehung

Sam 2. Januar.

Brinn: 35 63 20 51 25.

Fremden-Liste

vom 2. Januar

Hotel Reutirer. M. Grünfeld, Fabrikant, E. Hausenblas, J. Bondy, H. Epstein, Kaufleute, von Wien; C. Lazar, Weißbäcker, von N.-Engel; E. Bronay, Inspector, von Arab; E. Groß, Privatier, von Nagy-Barod; J. Kerchner, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; C. Wuzjenski, Reihender, von Wien

Königlicher Kaiser. Eller v. Bauer, Major des Geniebat., von Karlsburg

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt. Erstes Debut des Directors Theodor Sidoli seines Sohnes Casar Sidoli, Vorführung der 4 Trakener Hengste durch Herrn Sidoli und Mitwirkung der eigenen Musikcapelle

Heute Donnerstag den 3. Januar 1884:

Außerordentliche große Vorstellung,

bestehend aus 15 Biegen des Circus-Repertoires im Geiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Gymnastik, Pantomimen, itarischen Spiele. zc

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr Abends.

Täglich neues Programm.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 2. Januar 1883.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
 Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Weiz 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10. — bis —, Bester Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Weizenburger 72-74 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Backtaer 72-74 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
 Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 8. —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30.
 Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.85 bis 7.20.
 Mais (Banater): von fl. 6.60 bis 6.65, Banater: von fl. 6.55 bis 6.60.
 Keps, Rohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.50 bis 7.30.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.63 bis 9.65, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Mais: bis Mai-Juni fl. 6.67 bis 6.69
 Keps (Rohl) August-September — Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Banater Julius-August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30. — bis 31.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6% 120.25
 Ung. Goldrente 4% 83.10
 5%perzentige Papierrente 85.85
 Ung. Eisenbahn-Anlehen 139.50
 Ung. Stb. I. Emission St.-Oblig. 92.50
 " " II. " " " " 114.50
 " " 1876er Staats-Oblig. 97.25
 " Grundentlastungs-Obligation 100.25
 " Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 99.25
 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.25
 detto detto mit Verlos. 98.75
 Siebenb. Grundentl.-Obligation 99.25
 Croat.-slavon. " " " " 100.—
 Ung. Weinschent-Obligation 97.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. Januar 1884.

Ung. Goldrente 120.25
 4perzentige Goldrente 83.35
 5perzentige Papierrente 85.80
 Ung. Eisenbahn-Anlehen 139.75
 Ung. Stb. I. Emission St.-Oblig. 92.50
 " " II. " " " " 114.50
 " " III. " " " " 97.50
 Ung. Grundentlastungs-Obligation 100.—
 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 99.25
 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.25
 Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 69.—
 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.50
 Croat.-slav. " " " " 100.—
 Weinschent-Obligation 3 97.50

Ungarisch Prämien-Lose 112.75
 Ueberr. Prämien-Lose u. Szeged-Rose 110.50
 Oesterr. Staatsanlehen in Papier 79.10
 Oesterr. Staatsanlehen in Silber 79.90
 Oesterr. Goldrente 99.25
 1860er Staats-Anlehen 134.50
 Oesterr.-ungarische Bankactien 242.50
 Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien 293.60
 Oesterr. Creditbank-Actien 294.40
 K. f. Ducaten 5.69
 20 Francs Goldstücke 9.58
 100 Mark Deutsche Reichsbähr. 59.35
 London (für dreimonatl. Wechsel). 120.50
 Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei 93.75

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) die...

Inofforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmel-

Vom Debaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von

Vom Schäßburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung

Vom Hofsalauer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung

Vom Marosporitzer Salz- und Tabakmagazin eine

Erledigungen.

Beim Körösbányaer Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle.

Ein Gastwirth

mit zwei- bis dreihundert Gulden Contion wird auf Ab-

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in

Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuer-

Niederlage für Siebenbürgen in



Illustrirte Kataloge und ausführliche

20 Preis-Medailen. Neueste Auszeichnung: Amsterdam 1883: Silberne Medaille.

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit qui non servat“

H. Underberg-Albrecht, am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein.

Ausgezeichnet auf der Jagd, auf Reisen, besonders

zu ganzen und in halben Flaschen, wie in Flaschen

Weitere Debitanten werden gesucht.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die

der bestigsten

Sichtschmerzen

aller Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh

„Neuroxylin“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.

Sern Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Das von Ihnen bereite Neuroxylin hat mich von

Da das von Ihnen bezogene Neuroxylin schon

Da meiner Frau Ihr Neuroxylin ganz gut

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon

Central-Versendungsdepot für die Provinzen:

Depôt in Hermannstadt bei Herrn

Depôt in Hermannstadt bei Herrn

Depôt in Hermannstadt bei Herrn

Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels l. k. priv. Carbon-

Sichere Hilfe! Mittels l. k. priv. Carbon-

Sichere Hilfe! Mittels l. k. priv. Carbon-

Sichere Hilfe! Mittels l. k. priv. Carbon-

Haus-Verkauf.

Das Haus auf dem kleinen Ring Nr. 29,

Alein-Holz-Verkehr.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel-

Bekanntmachung.

Gefertigter gibt sich die Ehre, hiermit bekannt zu geben,

Galanterie-, Parfümerie- und Nürnbergwaren-Handlung

theilweise zu tief unter den Selbstkosten herabgesetzten Preisen

gänzlicher Ausverkauf zu jedem Preise stattfinden wird.

Unter günstigen Bedingungen ist das Geschäft auch im Ganzen zu verkaufen.

Fest-Geschenken

eine sehr große Auswahl in prachtvollen Galanterie-Gegenständen

Samuel Stengel,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 19.

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme auf das Prompteste effectuirt.

Durch directen überseeischen Bezug zu folgenden sehr billigen Preisen

Colonialwaaren, Delicatessen, Fische

per Post portofrei für 5 Kilo in d. W. bei bekannt reeller Bedienung.

Table listing various goods like Mocca, Ceylon, Plantag., Cuba, Menado, Gold-Java, Java, Perl-Mocca, Java, Campinos, Tafel-Reis, Tafel-Reis, Tafel-Reis, Perl-Sago, Jamaika-Rum, Elbe-Caviar, Ural-Caviar, Vollheringe, Feitheringe, Kieler Sprott, Speckfundern, Lachsheringe, Kieler Bückl., Delicatess-Heringe, Fr. Lachs u. Hummer, Fr. Seedorseh, Fr. Austern, Familienthee, Familienthee, Apfelsinen.

Bitte meine Firma nicht mit den Nachahmern des Geschäftes zu verwechseln.

E. H. Schulz in Altona bei Hamburg.

Etabliert seit 1864.

(2) [1-1]

Von der hohen Regierung Königs von privilegirter



Seiner Majestät des Schweden Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt,

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker;

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker;

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbelschler, empfehlen ihre Möbel-Niederlage.

Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Leichenwägen. Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaterne.